Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.60 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 129 — Montag, den 6. Juni 1921 — 49. Jahrgang

Reichstag.

(Sitzung vom 4. Juni.)

In seiner Sonnabend-Sitzung setzte der Reichstag die Besprechung der Regierungserklärung fort.

Abg. Böhm (Bayr. Vp.) sichert der Regierung wohlwollende Neutralität zu und spricht der bayerischen Einwohnerwehr wärmsten Dank aus. Oberschlesien ist für uns nicht nur eine Gefühlsfrage, sondern eine Herzensfrage. — Abg. v. Gräfe (Dnat.): Die Reichsregierung hat sich ausgezeichnet durch das, was sie nicht gesagt hat. Dieses Schweigen muß festgenagelt werden. Das bedeutet, daß die Regierung keinen Weg weiß. Wenn der Reichskanzler auch nur für die ersten Monate das Ultimatum erfüllen will, muß er zum Angriff auf die Substanz des deutschen Volksvermögens schreiten. Die Folge wird sein, daß nicht nur die Besitzenden zu Bettlern werden, sondern auch die deutschen Arbeiter zu Sklaven. Wenn die Regierung diese mörderische Folge ihrer Politik nicht widerlegt, dann steht sie da als der Gerichtsvollzieher der Entente gegen das deutsche Vermögen und die deutsche Freiheit. Herr Rathenau, es handelt sich nicht um den Grad der Not, sondern um Tod oder Leben des deutschen Volkes. Die Verherrschaft des jüdischen Elements in dieser neuen Regierung ist doch gar nicht bestreitbar. Es ist eine eigenartige Koalition, wenn an der einen Tür Herr Petersen steht und der Deutschen Volkspartei den etwas sauren Bonbon des Eintritt in das Kabinett hinhält, während an der anderen Tür Herr Wells mit dem Knüppel den Zutritt verhindert. (Heiterkeit.) Wir versagen dieser Regierung unser Vertrauen, weil sie dieses Ultimatum durchführen will, durch welches unser unglückliches Volk ganz und gar versklavt werden soll. — Abg. Müller-Franken (Soz.): Man kann den ganzen Mühlendamm ablaufen und wird keinen Juden finden, der so frech auftritt wie Herr v. Gräfe. Schuld an den trüben Zuständen ist nicht die Revolution, sondern der verlorene Krieg. Wir konnten einfach nicht mehr weiter. Das muß jeder Mensch einsehen, der seine fünf Sinne noch beisammen hat. Gegen den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung wehren wir uns, weil wir der Ansicht sind, daß in der Regierung nur Parteien sitzen können, die die Erfüllung des Ultimatums für möglich halten. Zu den Regierungsparteien haben wir das nötige Vertrauen.

Abg. Burlage (Ztr.): Es handelt sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Wenn wir mit Nein gestimmt hätten, wäre der Einmarsch ins Ruhrgebiet unvermeidlich erfolgt. Die ganze Verwaltung Deutschlands wäre zerschlagen worden. Oberschlesien wäre glatt verloren gewesen. Die Regierung handelt klug, wenn sie nicht Einzelheiten schon bekannt gibt, sondern mit einem vollständigen Plan auftritt. — Abg. Crispien (Unab.): Meine Fraktion lehnt das von den Deutschnationalen und von den Kommunisten beantragte Mißtrauensvotum ab. Wir werden auch weiterhin die Regierung streng sachlich nach ihren Taten beurteilen und behandeln. Wir werden aber auch die Rechte des Proletariats ihr gegenüber mit aller Entschiedenheit vertreten, und wir lehnen es ab, in dieser Richtung auf ein reaktionäres Regime hinzuarbeiten. — Abg. Külz (Dem.) wendet sich mit Schärfe gegen die, die die Mitarbeit am Wiederaufbau und der Erfüllung des Ultimatums verweigern. Die Verbreiterung der Regierungsbasis ist notwendig, alle Parteien, die an der Erfüllung unserer Verpflichtungen mitarbeiten wollen, gehören in die Regierung hinein. Ein Spier mit der Krisis- und Reichstagsauflösung lehnen wir ab, wenn wir sie auch nicht fürchten. Sammlung ist das Gebot der Stunde. — Nach einer längeren Rede des Kommunisten Dr. Geyer erfolgt die Abstimmung.

Die Regierungsparteien haben einen Antrag eingebracht, wonach der Reichstag sich damit einverstanden erklärt, daß die Regierung alles daran setzt, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Der zweite Absatz lautet: Der Reichstag billigt die Regierungserklärung über Oberschlesien. — Abg. Dr. Stresemann (D. Vp.) erklärt, daß seine Fraktion sich zu dem ersten Satz der Stimme enthalten, dem zweiten Satz zustimmen werde. — Abg. Crispien (U. S.) erklärt, seine Partei werden den ersten Satz annehmen, den zweiten ablehnen.

Bei der Abstimmung werden die kommunistischen und deutschnationalen Mißtrauensanträge gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. — Von dem Antrag der Regierungsparteien wird der erste Satz mit 215 gegen 47 Stimmen bei 48 Stimmenthaltungen, der zweite Satz gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Unabhängigen und Kommunisten angenommen.

Dann vertagt sich das Haus auf den 14. Juni.

Hermes über die Formen der Getreidewirtschaft.

Im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft wurde heute der Entwurf eines Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide beraten.

Schmidt-Köpenik (Soz.) fragte, ob bei dem geplanten Umlageverfahren mehr oder nur ebenso viel herauskomme wie bei der jetzigen Zwangswirtschaft. Man müsse sich überlegen, ob man die vorgesehene Zentralisation vornehmen solle. Er besprach dann einzelne Bedenken, die gegen das Umlageverfahren geltend gemacht werden.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes führte aus, bei der Neuregelung der Getreidewirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1920/21 sei es das Ziel gewesen, auch fernerhin die Brotration zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Hiernach sei die alte Zwangswirtschaft, die von den landwirtschaftlichen Kreisen abgelehnt werde und auch mit der Natur des landwirtschaftlichen Betriebes schwer vereinbar sei, nicht die geeignete Form. Die Erfassungszahl von Brotgetreide, Gerste u. Hafer bei der Reichsgetreidestelle sei von dem Jahre 1918 an bis 1920 auf ein Viertel zurückgegangen. Bei Fortsetzung der alten Zwangswirtschaft sei ein weiterer Rückgang der Erfassungszahl sehr wahrscheinlich. Wenn sich der Rückgang im gleichen Verhältnis wie in den beiden letzten Jahren vollziehe, so dürfte für das nächste Wirtschaftsjahr bei Fortsetzung der alten Wirtschaft nur mit einer Erfassung von 600 000 bis 70 000 Tonnen gerechnet werden. Diese Zahl würde einem Bedarf von 2,4 Millionen Tonnen gegenüberstehen. Für ein solches Ergebnis sei die Reichsgetreidestelle ein zu kostspieliger Apparat. Der Minister wandte sich den Bedenken zu, welche der Einführung einer völlig freien Wirtschaft entgegenständen. Eine Steigerung der Einfuhr müßte eintreten, die in keinem Verhältnis zu unserer sonstigen Einfuhr stehen und wirtschaftlich eine unerträgliche Belastung darstellen würde. Die Höhe des Brotgetreidepreises würde dem Weltmarktpreise nahe kommen und hierdurch das Brot um 2 bis 2½ mal verteuert werden. Es müsse zweierlei erreicht werden, Steigerung der Brotration in Verbindung mit der erträglichen Belastung der Verbraucherschaft. Voraussetzung des Gelingens des Zustandekommens der Neuregelung im Umlageverfahren sei, daß die Länder, in deren Händen der Vollzug liege, ihrerseits gegen sämtliche Landesteile mit allem Nachdruck vorgehen und von den hierzu gebotenen Handhaben auch Gebrauch machen.

Abgeordneter Cuno (D. Vp.) und von Braun (D.-V.) polemisierten heftig gegen das Umlageverfahren und traten für eine freie Wirtschaft ein.

Der erste U-Boot-Prozeß.

Der erste U-Boot-Prozeß, der sich gegen den Kapitänleutnant Neumann richtete, fand Sonnabend in Leipzig statt. Der Andrang des Publikums war ungeheuer. Auch die englischen und französischen Regierungsvertreter sowie die der ausländischen Presse waren vollzählig vertreten. Zeugen waren nicht geladen. Die Anklage beschuldigt den Angeklagten, mit seinem U-Boot ein englisches Hospitalschiff widerrechtlich ohne Warnung versenkt und sich so des Mordes an den sechs auf dem Schiffe befindlichen Personen schuldig gemacht zu haben. Nach Verlesung der Anklage gab der Angeklagte an, daß er gemäß den Bestimmungen seiner vorgesetzten Behörde das Lazarettschiff, das in Begleitung von zwei Zerstörern fuhr, torpediert habe, da das Mittelmeer für Lazarettschiffe gesperrt gewesen sei. Mit der Versenkung des torpedierten Schiffes habe er 1½ Stunden gewartet und die von dem einen Zerstörer unternommenen Rettungsversuche nicht gestört. Nach der Detonation, die bei der Torpedierung erfolgt sei, nehme er an, daß das Schiff auch Munition geladen hatte. Hierauf stellte der Oberreichsanwalt nach längeren Ausführungen, in denen er betonte, daß der Angeklagte in Ausführung eines Befehls gehandelt und sich nach dem deutschen Strafgesetzbuch nicht strafbar gemacht habe, den Antrag, den Angeklagten freizusprechen.

Der Gerichtshof verkündete nach einstündiger Beratung folgenden Urteilsspruch: Der Angeklagte wird freigesprochen; die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. In der Begründung des Urteils führte der Präsident u. a. folgendes aus: Der Angeklagte hat zugestanden, daß er das englische Lazarettschiff „Landover Castle" torpediert hat, obwohl es als Lazarettschiff kenntlich gewesen ist. Die Tat ist nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen als im Inland verübt anzusehen. Nach den Grundsätzen des deutschen Strafrechts ist für die Verurteilung nicht ausschließlich maßgebend, ob der Vorfall als solcher strafrechtlich zu verfolgen ist, sondern es kommt darauf an, ob den Angeschuldigten eine strafrechtliche Verantwortlichkeit trifft. Das deutsche Strafgesetzbuch gewährt abweichend von den Bestimmungen der fremden Staaten Strafschutz nicht unbedingt, sondern nur dann, wenn der Täter sich innerhalb der Grenzen des Befehls gehalten hat, und wenn — falls der Befehl einen verbrecherischen Zweck verfolgte — er von diesem Zwecke keine Kenntnis hatte. Legt man diese Rechtsgrundsätze der Verurteilung des gegenwärtigen Falles zu Grunde, so ist der Angeklagte von dieser Schuld freizusprechen. Der Angeklagte hat den Befehl, der von zuständiger Stelle ergangen war, als einen ihn verpflichtenden Befehl anerkannt. Diesen Befehl hat der Angeklagte ohne Ueberschreitung ausgeführt. Er hat sich dabei vollständig im Rahmen des Befehls gehalten. Irgend eine Grausamkeit hat er sich dabei nicht zuschulden kommen lassen. Der Angeklagte ist also freizusprechen.

*

Ein weiterer Termin in der Reihe der Kriegsbeschuldigtenprozesse ist auf den 22. Juni d. Js. anberaumt worden. An diesem Tage wird gegen den Oberleutnant a. D. Laule aus Charlottenburg verhandelt werden wegen angeblich widerrechtlicher Erschießung des französischen Kapitäns Migat.

London — nicht Boulogne.

(W) Intransigeant erfährt, Lloyd George werde bei seiner Antwort auf die letzte Note Briands verlangen, daß die nächste Tagung des Obersten Rates angesichts ihrer Bedeutung in London und nicht in Boulogne stattfinde. Auf der Tagesordnung wollten die Engländer auch die Frage der Sanktionen am Rhein sowie die wichtige Frage der Flüssigmachung der deutschen Obligationen auf den Finanzmärkten stellen.

Eine französische Stimme zum Reichstagsbeschluß.

(TU) Der „Temps" spricht in seinem gestrigen Leitartikel über die Reichstagsabstimmung vom Sonnabend und führt u. a. aus: Wir glauben, daß dieses Resultat für Deutschland und für ganz Europa als ein glückliches bezeichnet werden kann, für Deutschland, weil die Parteien der Rechten es zu einer neuen Katastrophe führen würden, für Europa, weil viele Millionen von Menschen die Katastrophenpolitik der deutschen Reaktionäre mit ihrem Erbteil und vielleicht mit ihrem Leben bezahlen müßten. Weiter heißt es aber: Im zweiten Teile seiner Tagesordnung hat der Reichstag die Worte des Kanzlers Wirth über Oberschlesien gebilligt. Im allgemeinen Interesse bedauern wir diese Kundgebung, aus der nur die Parteien der Rechten Nutzen ziehen können. Wir haben es schon einmal gesagt und wiederholen es offen: Die Formel des Dr. Wirth wird zu keiner friedlichen Lösung führen. Tatsächlich weiß Herr Wirth ebenso gut wie wir, daß Oberschlesien zwischen Deutschland und Polen geteilt werden wird.

Neuorientierung der französischen Politik?

(UT) „Chicago Tribune" veröffentlicht einen vom Quai d'Orsay offensichtlich inspirierten Artikel, der auf eine Neuorientierung der französischen Politik gegenüber England und Deutschland hinweist. Das Blatt schreibt, daß zwischen Frankreich und Deutschland der Friedenszustand immer nur die „Ruhe zwischen zwei Kriegen" sei. Die Deutschen seien durch die Geburtsziffern bereits stärker als die Franzosen, die auch nun noch ihren großen Alliierten, Rußland, verloren haben. Die englische Politik in Kontinentaleuropa könne in 10 oder 20 Jahren eine Aenderung erfahren. Zur Zeit Napoleons III., schreibt das Blatt, war England mit Bismarck, zur Zeit Wilhelms II. war es mit Frankreich. Die Entente kann fortbestehen, aber die Franzosen können nicht mit Sicherheit auf sie zählen. Gegenüber Deutschland jedoch sei Frankreich ungeschützt (!). Deshalb wollte auch Marschall Foch den Rhein als Grenze haben, und deshalb sei auch der Allianzvertrag zwischen Frankreich und England geschlossen worden. Wenn nun auch die Vereinigten Staaten mit Frankreich durch Vermittlung Englands ein Abkommen schließen würden, wonach sie im Falle eines deutschen Angriffes Hilfe leisten müßten, dann würde Frankreich seine Ansprüche gegenüber Deutschland abändern. Es würde zwar nicht auf die Reparationsforderungen verzichten, aber es würde doch jene Forderungen fallen lassen, deren Zweck dahingeht, Deutschland in einem gewissen Zustand der Schwäche zu halten.

Die Angriffstätigkeit der Polen

im oberschlesischen Aufstandsgebiet dauerte auch am Sonnabend fort. In der Nacht drangen sie, ohne die neutrale Zone zu beachten, gegen Kosel vor und richteten schweres Maschinengewehrfeuer auf die ersten Häuserreihen, das 2½ Stunden währte. Die Bewohner dieser Häuser mußten verschiedene Zimmer räumen. Auch bei Altrosenberg überschütteten die Insurgenten die deutschen Stellungen mit Artillerie- und Granatwerferfeuer. Dasselbe wird auch von der oberschlesischen Nordfront gemeldet. Es ist auffallend, wieviel Munition in den letzten Tagen an die Insurgenten gelangt sein muß. Sie verschwenden davon große Mengen aus reiner Freude am Schießen. Die Telegraphenleitungen nach Gleiwitz, die zum Teil wieder ausgebessert waren, sind wieder zerstört worden. — Der Nachschub der englischen Truppen ist in die Aufmarschstellungen gelangt; es haben aber noch keine Kampfhandlungen stattgefunden.

Ein verhängnisvoller Brückeneinsturz im Ruhrgebiet.

(TU) Beim Uebergang des deutschen Selbstschutzes über die von den Polen bei Slowenitz gesprengte Kladonitz-Brücke stürzte ein noch stehengebliebener Pfeiler ein und forderte 8 Tote und 17 Verwundete auf deutscher Seite. Im Industriegebiet herrscht vollständige Disziplinlosigkeit unter den polnischen Insurgenten. Sie üben besonders in Hindenburg eine unumschränkte Willkürherrschaft aus. Die Franzosen tun nach wie vor nichts; sie dulden, daß die Horden Korfantys tatsächlich Verhaftete mißhandeln und Lösegelder pressen.

4 Millionen feiernde Arbeiter.

Infolge der ernsten Lage in der englischen Baumwollindustrie hat der Handelsminister die Vertreter beider Parteien zu einer gemeinsamen Besprechung für nächsten Dienstag eingeladen. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern dauern schon drei Wochen. Die Gesamtzahl der feiernden Arbeiter in England beträgt ungefähr 4 Millionen, von denen 1 520 000 Bergleute und 600 000 Baumwollspinnereiarbeiter sind.

Hodges hat offiziell mitgeteilt, daß die Verwaltung des englischen Bergarbeiterbundes die Regierungsbedingungen abgelehnt hat. — Der Bericht der Sachverständigen, die den Schaden untersuchen sollen, der infolge Ersaufens der Bergwerke entstanden ist, erklärt, daß der Schaden größer sei, als man erwartet hatte. Es sind zwei Millionen Pfund Sterling erforderlich, um die Bergwerke wieder betriebsfähig zu machen.

Deutsche Bischöfe über Erzberger.

Der „Reichsbote" veröffentlicht zwei Briefe, einen von dem Kardinal von Hartmann, dem Erzbischof von Köln, gerichtet an den Münchener Prälaten und die Antwort darauf. Im ersten Brief heißt es u. a.: „Sie kennen meinen Standpunkt zu den Bestrebungen des Abgeordneten Erzberger, auf eigene Faust Kreise des Heiligen Stuhles zur Fühlungnahme mit Paris und London zu bestimmen, um einen Frieden in die Wege zu leiten. Ich halte diesen Schritt des Herrn Erzberger für sehr überheblich und komme bei richtiger Ueberlegung aller Verhältnisse zu dem Schluß, daß Herr Erzberger Oesterreichs Geschäfte besorgt. Ob das bewußt oder unbewußt geschieht, darüber bin ich nicht unterrichtet. Ich würde jegliche Anteilnahme oder Vorschubleistung des Herrn Erzberger nach jeder Richtung entschieden ablehnen. Ich habe mich auch in Rom davon überzeugen können, daß trotz der über allen Zweifel erhabenen Neutralität und Objektivität des Heiligen Vaters die Stimmung in vatikanischen Kreisen bei weitem anders ist, als Herr Erzberger sie einschätzt. Unter solchen Umständen muß ich es von mir weisen, auch nur privatim, geschweige denn offiziell, die Schritte des Herrn Erzberger zu unterstützen. Ich will mit diesem Herrn persönlich überhaupt nichts zu tun haben. Es dürfte kaum einen der Herren Bischöfe in Deutschland geben, der in diesem Punkte anders denkt als ich. Mir ist bekannt, daß weite Kreise im Zentrum mit Beifall zu Herrn Erzberger stehen und gerade aus diesem Grunde habe ich mich persönlich jeder Stellungnahme zum Zentrum enthalten, von dem ich nicht wünsche, daß es noch einmal kompromittiert wird."

In dem Antwortschreiben vom 26. Oktober 1917 wird u. a. gesagt: „Gott möge es verhüten, daß dieser eigentümliche Herr (Erzberger) weiteren Schaden anrichtet. Ich habe ihm wiederholt sehr deutlich erklärt, daß er sich auf dem Holzwege befinde. Er bildet sich jetzt, wie er vorher sehr oft das enfant terrible des Zentrums gewesen ist, ein, einem solchen von ganz Deutschland aus. Was seine Beziehungen zum Wiener Hof anbelangen, so halte ich sie für schädlich für das Deutsche Reich. Ich halte sie nicht weniger schädlich für den Krieg und dessen Ausgang. Aber Erzberger ist ein Gernegroß, dem ich nicht über den Weg traue."

Tagesereignisse.

— **(Die Lieferung von Holzhäusern.)** Die Verhandlungen über die Lieferung von Holzhäusern an Frankreich haben in den letzten Tagen einen guten Verlauf genommen. In eingehenden Verhandlungen wurden zunächst die Konstruktionen und die Grundrisse erörtert. Neben der reinen Bauweise sollen auch gemischte Bauweisen, bei denen Gipsdielen, Betonplatten usw. Verwendung finden für die drei Häusergrößen beabsichtigt sein. Für beide Bauweisen ist Vorsorge getroffen, daß die wichtigsten Kreise zur Lieferung herangezogen werden müssen. Da diese Bauweisen für die Bevölkerung in den zerstörten Gebieten eine Neuerung bedeuten, wünscht die französische Regierung zunächst eine größere Vorlieferung, die ihr ermöglichen soll, diese Bauweise bei der Bevölkerung einzuführen.

— **(Für eine Aenderung der englischen Außenpolitik.)** In seiner Rede über die englische Außenpolitik erklärte Lord Curzon, seiner Meinung nach sei eine Politik des Egoismus nicht länger möglich, und ein Minister des Aeußern, der nur an das eigene Land denke, könne nicht als ein weiser Mensch betrachtet werden. Es sei für Großbritannien unmöglich, eine Politik der splendid isolation in europäischen Angelegenheiten zu führen, und ebenso unmöglich werde es für die Vereinigten Staaten sein, sich bezüglich der Angelegenheiten anderer Länder neutral zu verhalten.

— **(Der Deutsche Städtetag gegen die Finanzpolitik des Reiches.)** Der Deutsche Städtetag hat in seiner Vorstandssitzung eine Entschließung gefaßt, in der die jetzige Finanzpolitik des Reiches gegenüber den Ländern und Gemeinden als unmöglich bezeichnet und verlangt wird, daß das Reich schleunigst den Städten für die durch die Novelle zum Reichseinkommensteuergesetz veranlaßten Ausfälle Ersatz leiste, anderenfalls sei mit dem Zusammenbruch der Gemeinden zu rechnen. Zugleich wurde beschlossen, eine Deputation des Vorstandes an den Reichskanzler zu entsenden, um ihm die Lage in ihrem ganzen Ernst vorzustellen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. Juni. **(Verschiedenes.)** Auf eine Anfrage im Reichstage über die gerichtlichen Zeugengebühren hat der Justizminister erklärt: „Die Gebührensätze für Zeugen und Sachverständige sind erst durch die Verordnung vom 22. Mai 1920 auf das Zweieinhalbfache der durch das Gesetz vom 10. Juli 1914 eingeführten Sätze, und zwar die Höchstbeträge der Zeugengebühren auf 3,75 Mk. und die der Sachverständigengebühren auf 7,50 Mk. und bei besonders schwierigen Leistungen auf 15 Mark für jede angefangene Stunde heraufgesetzt worden. Die Frage, ob und inwieweit diese Sätze einer abermaligen Erhöhung bedürfen, wird gegenwärtig von der Reichsregierung im Benehmen mit den Regierungen der Länder geprüft. Die Erörterungen sind noch nicht abgeschlossen."

Der Festausschuß für den Wohlfahrtstag tritt am Dienstag abend 8½ Uhr zur letzten Versammlung bei Rieder zusammen. Da noch wichtige Fragen für den Festtag zu erledigen sind, ist allseitiges Erscheinen dringend nötig.

(Städt. Volkshochschule.) Heute abend punkt 8¼ Uhr beginnen wieder die Vorlesungen. Herr Kreutzfeldt wird heute und am nächsten Montag über Alfred Rethel sprechen unter Benutzung von zahlreichen Lichtbildern. Dauer- und Einzelkarten sind wie seither stets eine Viertelstunde vor Beginn der Vorlesungen am Eingang zur Aula zu haben.

(Neue Ueberschichten im Ruhrbergbau in Sicht.) Nach der „Deutschen Bergwerkszeitung" wird amtlich beabsichtigt, an den Ruhrbergbau neuerdings mit der Forderung auf Einführung von Ueberschichten heranzutreten. Zu diesem Schritte nötigen besonders drei Tatsachen: Das rasche Zurückgehen der Haldenbestände von 1 Million auf ¼ Million Tonnen, der bereits einen Monat anhaltende Ausfall der oberschlesischen Kohle für die deutsche Industrie und schließlich die Unausführbarkeit der Entente-Ultimatums, wenn nicht eine bessere Kohlenversorgung der deutschen Industrie erfolgt.

Die 6. diesjährige Tagung des Schwurgerichts Dortmund beginnt am 20. Juni. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Litten führen. Als Geschworene sind u. a. folgende Herren ausgelost worden: Betriebsführer Johannes Müller, Bergkamen; Bauunternehmer Wilhelm Eckey, Lünen; Schreinermeister Wilhelm Felling, Unna; Rittergutsbesitzer Friedrich Graf von Plettenberg-Heeren, Heeren-Werve.

(b) **Heeren-Werve**, 6. Juni. **(Ueberfall.)** Von ihrer Arbeit kommend, wurde auf der Zechenbahn, in der Nähe des Heerener Waldes die ledige Sch. von hier von drei sich verborgen gehaltenen jungen Burschen überfallen und vergewaltigt. Der das junge Mädchen begleitende Freier wurde von den Rohlingen fortgetrieben.

(b) **Heeren-Werve**, 6. Juni. **Nicht weniger als 80 Sack Zement** wurden dem Unternehmer Josef Freise, Kamen, aus seiner verschlossenen Baubude, die er auf dem Zechenplatz aufgeschlagen hat, nächtlicherweile gestohlen.

Straßenräuber vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 3. Juni. Die Anklagebank betraten am Mittwoch die berufslose Amanda Schneider aus Hagen ab der Dreher Walter Kuckelke aus Dortmund unter der Anklage, gemeinschaftlich mit 2 anderen noch nicht ermittelten Personen am 17. September 1920 einen Straßenraub verübt zu haben. Die Amanda Schneider, die jetzt 20 Jahre alt ist, ist, nachdem sie eine Stellung als Dienstmädchen aufgegeben und Arbeit in einer Fabrik genommen hatte, leichtsinnig geworden und in schlechte Gesellschaft geraten. Inzwischen ist sie zweimal wegen gewerbsmäßiger Unzucht bestraft und Mutter eines unehelichen Kindes geworden. Bei einem Abstecher nach Dortmund lernte sie im Juli oder August v. J. den mitangeklagten Kuckelke kennen, der sie alsbald zu seiner Braut erkor, sich der Mutter Schneider in Hagen als solcher vorstellte und die Tochter mit nach Dortmund nahm. Walter Kuckelke hat von 1916—19 bei der Gardeartillerie gedient, war die ganze Zeit an der Front und hat das E. K. II bekommen. Im Jahre 1919 hat er sich als angeblicher Beauftragter des A.- u. S.-Rates durch eine Beschlagnahme von Tabak und Zigaretten der Erpressung schuldig gemacht und eine erhebliche Gefängnisstrafe bekommen. Am Heiligabend 1919 kam er auf freien Fuß und will dann regelmäßig gearbeitet haben. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß er sich, nachdem er die Schneider kennen gelernt, von dieser hat ernähren lassen. Am 17. September 1920 traf die Schneider den Händler Becker aus Plettenberg in einer Stehbierhalle in der Heiligegartenstraße, den sie von Hagen her kannte, und schloß sich ihm an. Zunächst ließ sie von Becker ihren Hunger stillen, dann wurden verschiedene geistige Getränke getrunken und eine kleine Bierreise angetreten. Abends trennte sich Becker von der Schneider, nachdem er dieser noch ein tüchtiges Abendbrot spendiert hatte. Er wollte die Ringkampfkonkurrenz im Fredenbaum besuchen, die Sch. hatte seine Einladung, ihn zu begleiten, abgelehnt. In der erstenerwähnten Stehbierhalle hatten zwei junge Burschen, Fritz und Otto, die Schneider und den Becker beobachtet und gesehen, daß Amandas Freier viel Geld bei sich hatte. Sie beschlossen, eine „Paddee" zu machen, und sagten dies der Schneider mit der Bemerkung, daß sie den Kuckelke auch dazu bewegen würden. Die Schneider wollte zunächst nicht, erklärte aber schließlich ihre Bereitwilligkeit, die ihr zugewiesene Rolle zu übernehmen. Als die Ringkämpfe im Fredenbaum zu Ende waren, erwartete sie den angetrunkenen Becker an der Sperre und ging mit ihm der Stadt zu. Unter dem Vorgeben, ihn einen kürzeren Weg nach seinem Gasthof zu führen, verschleppte sie den Becker durch den Wald nach der Stelle, wo Becker überfallen und seiner Brieftasche beraubt werden sollte. Als Fritz den Ruf „Los!" ertönen ließ, sprang Kuckelke von hinten auf Becker zu, packte ihn am Kragen und warf ihn zu Boden. Fritz hielt Beckers Arme fest und Otto entriß dem Ueberraschten die Brieftasche mit 17000 Mark. Dann liefen sie, als Becker um Hilfe rief und Leute herbeieilten, schleunigst davon, während die Schneider sich erst noch in der Nähe aufhielt, dann aber auch verschwand. Am anderen Tage erst will Kuckelke sich mit Fritz und Otto wieder getroffen und von Otto, der 370 Mark als Beute angab, 100 Mark als seinen Anteil erhalten haben. — Die Geschworenen sprachen die Angeklagten, die erst hartnäckig geleugnet haben, aber jetzt geständig sind, des gemeinschaftlichen Straßenraubes schuldig, billigten ihnen aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Schneider 2 Jahre, gegen Kuckelke 6 Jahre Gefängnis und gegen beide Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Das Gericht verhängte über die Schneider 2 Jahre, über Kuckelke 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, jener wurden 8 Monate, diesem 3 Monate 3 Wochen Untersuchungshaft angerechnet. Es beschloß ferner, dem K. allein die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre abzuerkennen.

Dortmund, 4. Juni. Der Schlosser Wilhelm Walkowski, der vor einiger Zeit mit seinen Genossen Kwiatek und Steinberg [illegible] mißlungenen räuberischen Ueberfalls auf das [illegible] Krone usw. zu erheblicher Gefängnisstrafe verurteilt [illegible] ist, stand Donnerstag schon wieder vor dem Schwurgericht, und zwar unter der Anklage, am 22. November 1920 die Kriminalbeamten Kohl und Wilhelm, nachdem der Plan, den Kassenboten Deuler der Firma Fuchs zu töten und zu berauben, mißlungen war, zu erschießen versucht zu haben, um der Verhaftung durch sie zu entgehen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände des versuchten Totschlags und des unbefugten Besitzes von Waffen, die zu Gewalttätigkeiten benutzt werden sollten, schuldig. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Gefängnis einschließlich der wegen Raubes erhaltenen Strafe von 1 Jahr 9 Monaten. Das Gericht setzte eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 1 Monat Gefängnis fest.

*

? **Heessen**, 4. Juni. **(Ertrunken.)** Der Katastertechniker Theodor Berkenmeyer von hier ertrank in der vorigen Woche beim Baden im Seitenarm der Lippe, im sogenannten Mühlengraben. Die Leiche konnte einige Stunden später geborgen werden.

Gelsenkirchen, 4. Juni. **(Beim Ziegenhüten vom Zug überfahren.)** Donnerstag vormittag wurden zwei Frauen, die eine Ziege zum Weiden auf eine Wiese führen wollten, beim Ueberschreiten des Bahnüberganges der Strecke Hauptbahnhof—Rotthausen an der A-Straße vom Personenzug Gelsenkirchen—Essen erfaßt und auf der Stelle getötet. Es handelt sich um eine 62 Jahre alte Frau namens Kölsch und um eine 43 Jahre alte Frau namens Engels. Die Ziege wurde gleichfalls vom Zuge zermalmt.

Hue zur Sozialisierungsfrage.

Im Mittelpunkte der Donnerstag-Verhandlungen der 23. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands stand die Rede des Abgeordneten Hue zur Sozialisierungsfrage im Bergbau. Der Redner ging aus von der Schilderung der Manchesterlehre, die sich schon lange vor dem Kriege als gemeinschädlich erwiesen habe. Das habe man auch durch Aenderungen der Berggesetze anerkannt, indem man nach und nach die Bergbaufreiheit einschränkte oder ganz aufhob. Bei diesen Aenderungen sei man von dem Gedanken ausgegangen, daß die öffentliche Gewalt mehr Einfluß auf die Gewinnung und Verwertung der Mineralien haben müsse. Innerpolitische und außenpolitische Gründe hätten die Regierungen veranlaßt, die gesetzlichen Versuche, die privatkapitalistische Herrschaft über den Bergbau einzuschränken, zu unternehmen. Am Wesen der Dinge sei aber wenig geändert worden, weil die Verfügungsgewalt über die Mineralien dem Kapitalismus belassen wurde. Die Folgen der privatkapitalistischen Spekulationswirtschaft träten nun besonders hervor im Erzbergbau und in der Kaliindustrie. Obgleich das lothringische Erzgebiet verloren sei und man darum annehmen dürfe, daß die verhältnismäßig geringe deutsche Erzförderung im Inlande vollkommen aufgebraucht würde, herrsche im Erzbergbau eine starke Absatzkrise, weil die großen Hüttenwerksgesellschaften lieber Auslandserze als einheimische verbrauchten. Hier sei ein staatlicher Eingriff zugunsten der heimischen Erzgebiete notwendig. Die Kaliindustrie sei mit den günstigsten natürlichen Existenzbedingungen bedacht und trotzdem durch eine beispiellos ausschweifende Spekulation in eine schwere Krise gestürzt. Ohne eine wirtschaftliche Gesetzgebung, die den Gedanken der Sozialisierung verwirklicht, sei eine Gesundung der Industrie undenkbar. Ueberlasse man wie bisher dem Privatkapital die Verfügungsgewalt, so kämen die Gemeinschaftsinteressen immer mehr unter die Räder. Man habe das auch während des Krieges erkannt; daher die Einsetzung des Reichs-Kohlenkommissars, dessen Befugnisse allerdings an der kapitalistischen Grundlage des Bergbaues nichts wesentliches ändern. Auch die Reichsgesetze betreffend die Kohlenwirtschaft und die Kaliwirtschaft hätten an diesem Zustand wenig geändert; und selbst gegen diese nur den Absatz und die Preisfestsetzung regelnden Gesetze laufe das Unternehmertum Sturm unter dem Vorwande, es handle sich um eine gemeinschädliche Zwangswirtschaft. — Mit dem Schlagwort „Zwangswirtschaft" werde die Oeffentlichkeit irregeführt zu dem Zwecke, jede Einschränkung der privatkapitalistischen Wirtschaft zu beseitigen. Gegen dieses Vorhaben müsse immer wieder Stellung genommen werden.

Der Redner schildert dann die Bedeutung des Spaa-Abkommens über unsere Kohlenlieferungen an die Entente. Diese Lieferungen seien damals nur möglich gewesen durch das Ueberschichtenabkommen der Bergleute. Sowohl der Bergarbeiterverband als auch der christliche Gewerkverein hätten im Sommer 1920 von der Reichsregierung die Vorlage eines Sozialisierungsgesetzentwurfes verlangt, da die Bergarbeiter nicht gewillt seien, im privatkapitalistischen Interesse Mehrleistungen zu betätigen. Die Reichsregierung habe am 5. August bezw. 22. September den Bergbau-Sozialisierungs-Gesetzentwurf angekündigt, aber heute noch läge der Gesetzentwurf nicht vor; vielmehr habe man im Reichswirtschaftsrat die Sozialisierungsvorschläge ins endlose verschleppt. Das habe natürlich eine starke Mißstimmung in der Bergarbeiterschaft ausgelöst. Der Einwand, der Versailler Vertrag stehe der Sozialisierung entgegen, sei unrichtig. Wenn aber die Entente den Versailler Vertrag brechen wolle, dann würde sie bei Beschlagnahmen nicht nach der Eigentumsform fragen. Entscheidend sei, daß wir das Londoner Ultimatum erfüllen. Im Reichstage seien nur die sozialistischen Parteien programmatisch für die Sozialisierung. Die bürgerliche Mehrheit sei mehr oder weniger entschieden Gegnerin jeder Sozialisierung. Das habe besonders deutlich die Rede Stresemanns am 22. Mai in Freiburg gezeigt. Die Einigung der Arbeiterklasse in Stadt und Land sei die Voraussetzung für eine parlamentarische Mehrheit zugunsten der Sozialisierung. Die Ablehnung der Sozialisierung des hierfür durchaus geeigneten Bergbaues seitens der bürgerlichen Reichstagsmehrheit verstärke naturgemäß die Mißstimmung der Bergarbeiterschaft und diene selbstverständlich nicht der Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit. Jeder Wirtschaftspolitiker müsse mit dieser Tatsache rechnen; hier handle es sich um einen Faktor von großer wirtschaftlich-politischer und produktionstechnischer Bedeutung.

Hue besprach dann den Beschluß des internationalen Bergarbeiter-Kongresses für die Sozialisierung des Bergbaues; für diesen Beschluß sei in Genf namens der deutschen Delegationen der Gewerkvereinsvorsitzende Zentrumsabgeordneter Imbusch entschieden eingetreten. Diesen Beschluß habe auch die Delegiertenkonferenz des christlichen Gewerkvereins der Bergarbeiter einstimmig gutgeheißen. Nicht zu billigen sei der von unionistisch-kommunistischer Seite kommende Sozialisierungsvorschlag. Dieser wolle die Bergwerke den Belegschaften übertragen, unter einer mit diktatorischer Gewalt ausgestatteten „Neunerkommission". In der Begründung des kommunistischen Vorschlages wurde selbst zugegeben, daß man diese Art von Sozialisierung auch mit Gewalt gegen die Arbeiter und Angestellten zur Durchführung bringen müsse. Dann könne sich ein volkswirtschaftlich gebildeter Sozialist nicht einverstanden erklären. Auch sei die Sozialisierung keine Frage der Gewinnverteilung. Den Vorschlag, Kleinaktien auszugeben, müsse man ablehnen, weil seine Durchführung nur den kapitalistischen Egoismus stärken und den Gewerkschaftsgedanken schwächen würde. Gewiß stünden der Sozialisierung Bedenken und Schwierigkeiten entgegen. Aber wann seien große Sozialreformen ohne Schwierigkeiten durchgeführt worden? Selbst gegenüber kleinen Sozialreformen habe sich der Kapitalismus gesträubt und immer den „Ruin der Industrie" prophezeit. Wir wollen, sagte Hue, keinen Sprung ins Dunkle, sondern eine Sozialisierung mit Berücksichtigung der produktionstechnischen Entwicklung und des zur Verfügung stehenden Menschenmaterials. Einmal müsse der Anfang doch gemacht werden. Wer schwimmen lernen will, müsse ins Wasser gehen. Der Redner besprach dann die Einwände, die Sozialisierung würde eine Defizitwirtschaft und einen zu schwerfälligen Verwaltungsapparat bringen. Er machte Vorschläge, wie diesen Schwierigkeiten zu begegnen sei. Die Sozialisierung sei keine Zwangswirtschaft, sondern im Gegenteil bedeutete die privatkapitalistische Trustherrschaft eine Zwangswirtschaft stärksten Grades. Die Hauptsache sei, daß überall der gute Wille zur gemeinschaftlichen Arbeit vorhanden sei. Kopf- und Handarbeiter müßten einträglich zusammen wirken. Handle es sich doch bei der Bergbau-Sozialisierung nicht um eine spezielle Arbeiterfrage, sondern um eine Volksangelegenheit von höchster Bedeutung. Man müsse sich überall völlig freimachen von dem Wahnglauben, daß das heutige Wirtschaftssystem der Weisheit letzter Schluß sei. So wenig der moderne Großkapitalismus immer bestanden habe, der doch erst ein Kind der neuzeitlichen technischen Entwicklung sei, so wenig würde das heutige Wirtschaftssystem von ewiger Dauer sein. Andere Wirtschaftsformen würden die Zukunft beherrschen; schon zeichneten sich die Umrisse des Kommenden ab. Das großkapitalistische Unternehmertum sei so gut ein Produkt dieser Zeit wie das große industrielle Proletariat. Wenn man von dieser Warte aus die Gegenwart überblicke, werde man die Betrachtung des Unternehmertums sachlicher halten, als wie es von unsozialistisch denkenden Kritikern häufig geschehe. Von der Erzielung der höchsten Arbeitsleistung und von der hingebenden Mitarbeit an der Aufbringung der uns von der Entente auferlegten Lasten hänge es ab, wie sich unsere Zukunft gestaltet. Reichskanzler Wirth habe in seiner Programmrede im Reichstag am Mittwoch an den Gemeinschaftsgeist appelliert. Diesem Geiste entspringe auch die Forderung der Sozialisierung des Bergbaues. Man müsse den schwerarbeitenden Bergleuten die Möglichkeit geben, daß sie nicht für unproduktive Zins- und Dividendennehmer sich abquälen, sondern daß ihr Arbeitsertrag der Allgemeinheit zugute komme. Dann würden die höchsten Arbeitsleistungen zu erreichen sein. Die Sozialisierung sei auch eine Erziehungsaufgabe allerersten Ranges. Wer das übersehen wollte und mit nichtssagenden oder gar höhnischen Redensarten über die Sozialisierungsforderung urteilt, der verkenne vollkommen die Bedeutung der Arbeiterstimmung für die Erfüllung der dem deutschen Reiche auferlegten Aufgaben. (Starker Beifall.)

Neue polnische Greueltaten.

(TU) **Breslau**, 4. Juni. Die Banden Korfantys fangen an, auseinanderzulaufen, da Korfanty kein Geld mehr zur Verfügung hat. — Die Deutschen, die in polnische Gefangenschaft geraten, werden furchtbar mißhandelt. Noch schlimmer ergeht es den Verwundeten. So wurde gestern ein deutscher Offizier vollständig ausgezogen an einen Baum genagelt gefunden. Die Polen hatten ihn in diesem Zustande der Sonnenhitze ausgesetzt. Die Leiche wurde gestern nach Kreuzburg zurückgebracht.

Wie Deutschland gepreßt wird.

(TU) **Paris**, 4. Juni. Trotz des deutschen Protestes ist die Reparationskommission der Ansicht, daß die Erträgnisse der Liquidation der deutschen Güter in Südafrika nicht auf das Kreditkonto von Deutschland gesetzt werden sollen.

Die amerikanische Friedensresolution.

(TU) **Washington**, 4. Juni. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Hause die Resolution von Porter, welche die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland und Oesterreich betrifft, zu überreichen. Diese Resolution ist ein Ersatz für die Vorschläge des Senators Knox. Porter, der Vorsitzende der Kommission, sagte, daß seine Resolution nächste Woche zur sofortigen Beratung überwiesen werden solle.

*

England setzt einen Termin für die Boulogner Konferenz fest.

(TU) Da Briand auf die Note der englischen Regierung vom Montag, welche eine Besprechung der oberschlesischen Frage im Laufe dieser Woche forderte, ablehnend geantwortet hat, hat England nun einen Termin für Ende der nächsten Woche angesetzt, dem die Alliierten noch zustimmen müssen.

Dem Blatt „Le Soir" wird aus London geschrieben, Lloyd George dringe auf eine schnelle Zusammenkunft des Obersten Rates, weil er fürchte, Frankreich könne das Ruhrgebiet besetzen, falls Bayern nicht entwaffnet. Dazu sei Frankreich nicht berechtigt. Falls der Oberste Rat nicht vor dem 10. Juni zusammentrete, könne Lloyd George diesen Punkt nicht mehr zur Diskussion stellen; finde die Konferenz aber rechtzeitig statt, dann würde Lloyd George erklären, daß er die Besetzung des Ruhrgebietes ablehne, wenn Deutschland durch die Zahlung der ersten Milliarde einen deutlichen Beweis seines guten Willens gegeben habe und wenn er gesonnen sei, der Regierung des Deutschen Reiches freie Hand zu lassen, damit sie auf Bayern einwirken könne.

— **Schwere Hochwasserkatastrophe in Schlesien.** Das Altvatergebiet wurde von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht: Ganze Häuser wurden fortgeschwemmt, Holzlagerplätze wurden fortgerissen. Sieben Personen fanden den Tod in den Fluten, doch ist die Zahl der Todesopfer noch weit größer. In der Nähe von Mährisch-Ostrau herrschte ein derartiger Wirbelsturm, daß viele Häuser umgerissen und alte Bäume entwurzelt wurden. Das Elektrizitätswerk wurde derart vom Unwetter mitgenommen, daß der Verkehr unterbrochen werden mußte.

— **Unwetter.** Ueber große Teile Südostpreußens sind noch wochenlanger Dürre schwere Wolkenbrüche und Hagelunwetter niedergegangen.

— **4 Arbeiter erstickt.** In Nettigheim wurden bei Brunnenarbeiten 7 Leute durch Gase betäubt, von denen 4 den Tod fanden.

— **Frecher Bankraub bei Dresden.** In die Filiale der Deutschen Bank in Deuben bei Dresden drangen gestern früh gegen ½8 Uhr 9 Mann mit geschwärzten Gesichtern und Gesichtsmasken ein und hielten die Beamten durch Vorhalten von Revolvern im Schach, fesselten sie und zwangen den Kassierer, den Geldschrank aufzuschließen, dem sie 250 000 Mark entnahmen. Mit dieser Beute sind sie entkommen. Die Räuber hatten auch Handgranaten bei sich.

*

Kleine Nachrichten.

Nach neuerdings eingetroffenen Meldungen befindet sich der von den Polen verschleppt gewesene deutschnationale Abg. Hartmann wieder auf freiem Fuß.

Die Stadt Pleß ist auf direkten Befehl der interalliierten Kommission erneut der interalliierten Verwaltung unterstellt worden. Die vergestern abend abgezogenen französischen Truppen versehen wieder ihren Dienst. Die verschleppten Bürger sind zum größten Teil wieder zurückgekehrt.

Das dem Grafen Strachwitz gehörende Schloß Schimischow bei Groß-Strehlitz wurde von den Polen in Brand gesteckt.

Vereinsnachrichten.

Weddinghofen, 6. Juni. **(Gesangverein.)** Wir werden unter Bezugnahme auf den Artikel betr. Festkonzert des M.-G.-V. „Auguste Viktoria" gebeten, darauf hinzuweisen, daß der M.-G.-V. „Einigkeit"-Weddinghofen unter Leitung des Herrn Lehrer Nagel steht.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Dienstag, 7. Juni: Lüdinghausen V., Kirchlengern K. Rindv. Pf. Schw., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Rothemühle Rindv. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Laasphe Schw. Zieg.

Mittwoch, 8. Juni: Spenge Schw.; Medebach Schw., Isselhorst K. Rindv. Pf. Schw., Dielingen Rindv. Schw., Warendorf V. Pf., Dortmund Zucht Faselv.

Donnerstag, 9. Juni: Bottrop V., Burgsteinfurt K. V. M. Getr., Nienborg K.- V., Blotho Rindv. Schw., Lippstadt V.

Freitag, 10. Juni: Emsdetten V., Eickel Schw.

NESTLÉ'S KINDERMEHL enthält beste Alpenmilch

Städtischer Arbeitsnachweis

Kamen, Rathaus, Zimmer 13. Fernspr. 67, 68 u. 69.
Vermittelung erfolgt für beide Teile kostenlos.

Benötigt werden:	Nachfolgende Stellenlose suchen Stellung:
1 Knecht	57 Fabrikarbeiterinnen
2 Dienstmädchen (1 Landwirtschaft)	
2 Schreiner (Bau und Möbel)	
1 Anstreicherlehrling	

2681



Neue Anträge auf Heil- und Erholungskuren für erholungsbedürftige Kriegerwaisen sind alsbald, spätestens bis 15. Juni ds. Js. auf der amtlichen Fürsorgestelle, Rathaus, Zimmer 11, zu stellen. 2663

Kamen, der 3. Juni 1921.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene!
i. V.: gez. Siegler.

Bekanntmachung.

Betr. Höchstpreise für Kandis-Zucker.

Im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 29. Oktober und 6. November v. Js. sowie 17. Mai d. Js. werden mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. folgende Kleinhandelshöchstpreise für Kandis-Zucker festgesetzt:

Bunt-Kandis Mk. 5,15 für 1 Pfd.
Weiß-Kandis (Stangen-Kandis) Mk. 5,30 für 1 Pfund.
Würfel-Kandis Mk. 5,35 für 1 Pfund.

Hamm (Westf.), den 2. Juni 1921.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hamm i. W.
Der Vorsitzende: 2669
J. V.: v. Campe, Regierungs-Assessor.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück M. 6.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Verkaufsstelle:
Löwendrog. Klinkmann.

Unübertroffen **Juno** Mitesser, Pickel verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckoba-Creme nachstreichen. Prompte Wirkung. v. Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften erhältlich.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ernst Wiemer
Grete Wiemer
geb. Gröttrup.

Loga (Ostfriesland), 6. Juni 1921.

2666

Wilhelm Hagemeier jr.
Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Verkaufsräume Unna u. Kamen — Schreinerei Gesellschaftsstr.

1447

Interessengemeinschaft.

Der gesamte Festausschuß des Wohlfahrtstages wird zu der letzten stattfindenden

Versammlung

am **Dienstag, den 7. Juni 1921, abends 8½ Uhr** beim Wirt Rieder herzl. eingeladen.
Unbedingtes Erscheinen ist erforderlich.

2665 **Der Vorstand.**

Demokratische Partei.

Dienstag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, spricht in

öffentlicher

Versammlung

bei W. Reinhard (Schützenhof, kleiner Saal)

Parteisekretär Diefenthal
aus Dortmund über
Demokratie als Nationalbewußtsein.

Freie Aussprache!

2660 **Der Vorstand.**

Hundezucht- u. Sportverein Kamen u. Umgegend.

Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr bei Rumpf Weißestraße h2651

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Grasverkauf

Kamen.

Mittwoch, den 8. d. Mts., nachm. 6 Uhr, wird Fräulein E. Boschulte hier den **guten Graswuchs** auf ihrer am Kirchhof hierselbst belegenen Besitzung in gewohnter Weise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen. 2664

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Sekt-, Wein-

u. sonstige Flaschen kauft und holt ab

W. Gunst, Dortmund,
Münsterstraße 139.
Telephon 8759. 2657

Bettbarchende

sind bedeutend billiger geworden und jetzt wieder in echt roten federdichten Qualitäten zu haben. Es empfiehlt sich daher, jetzt undicht gewordene Inletts durch neue zu ersetzen, damit die Bettstücke durch den täglichen Verlust von Daunen und kleinen Federn nicht immer noch minderwertiger werden. Das Umfüllen der Bettstücke kann in meinen Federräumen vorgenommen werden. Fertig genähte Inletts sind in allen Grössen stets am Lager.

F. W. Heineke
Kamen.

2667

Bilanz

der Städtischen Sparkasse zu Kamen für das Rechnungsjahr 1920.

Aktiva	Mk.	Pfg.
Ausgeliehene Kapitalien am Schlusse des Vorjahres	23719323	86
Im Rechnungsjahr 1920 sind ausgeliehen	3201154	70
Summe	26920478	56
Im Rechnungsjahre 1920 sind zurückgezahlt	1724307	54
Bleiben	25196171	02
Guthaben bei der Landesbank in Münster	1099448	97
Guthaben im Scheck- u. Kontokorrentverkehr	746	59
Höhe der ausgeliehenen Kapitalien	26296366	58
Mobilien-Konto	5141	46
Zinsenguthaben	84729	68
Kassenbestand am Jahresschlusse 1920	435441	60
Guthaben des Reservefonds	878491	92
Summe der Aktiva	27700171	24

Passiva	Mk.	Pfg.
A. Einlagen.		
Betrag der Einlagen am Schlusse des Vorjahres	23350847	98
Im Rechnungsjahr 1920 sind eingelegt einschl. der zugeschriebenen Zinsen	19306229	55
Summe	41657077	53
Im Rechnungsjahre 1920 sind zurückgezahlt	15869296	94
Höhe der Einlagen Ende 1920 auf 19121 Konten	25787780	59
B. Scheck- u. Kontokorrentverkehr.		
Guthaben am Schlusse des Vorjahres	240476 65	
Im Rechnungsjahr 1920 sind eingezahlt einschl. der zugeschrieb. Zinsen	11576839 30	
Summe	11817315 95	
Im Rechnungsjahre 1920 sind zurückgezahlt	10786417 22	
Betrag der Guthaben am Jahresschlusse 1920 auf 112 Konten	1030898	73
Vorschuß bei der Reichsdarlehnskasse	3000	
C. Reservefonds.		
Betrag des Reservefonds Ende des Vorjahres	858484 11	
Im Rechnungsjahre 1920 sind ausgeliehen	85525 62	
Summe	944009 73	
Im Rechnungsjahre 1920 sind zurückgezahlt	65517 81	
Höhe des Reservefonds Ende 1920	878491	92
Summe der Passiva	27700171	24

Vorstehende Bilanz wird hiermit gemäß § 12 der Satzung veröffentlicht.

Kamen, den 1. Juni 1921.

Der Sparkassenvorstand: Lepke, Siegler, Jacobi.

Der Sparkassendirektor: Hiddemann.

Drainröhren

in allen Weiten liefert waggonweise 86
Heinrich Dalhoff,
Hiltrup i. W., Tel. 22.

Für unsere Buch- und Schreibwarenhandlung suchen wir ein

Lehrmädchen

Nur junge Mädchen mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden.

Kamener Zeitung G. m. b. H.
Kamen, Weststr 10.

Tüchtiges

Mädchen

zum 1. Juli gesucht.
Frau Steinmann,
Bahnhofstr. 2626

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp., Unna, Bahnhofstr. 45.

Kapital und Reserven **Mk. 260000000**

Annahme v. Spargeldern zur Verzinsung (4% bei 6 monat. Kündigung).

Gewährung v. Personal- u. Realkrediten

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Wechseln auf Ausland u. fremden Geldsorten

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

1946

Vermietung von Stahlschrankfächern.

Die Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau Weiß ausgesagt habe, nehme ich hiermit zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung. 2666

Herbert Krebs.

Geschäftsbücher

in großer Auswahl vorrätig, empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Weststraße 10.

Vom Wege ab.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Plötzlich erklangen Schritte hinter ihr. Jemand ließ das Licht aufflammen. Als Irene sich umwandte, stand Fritz Kierlinger vor ihr, der ihren Schal in der Hand trug.

„Immer Sie!" entfuhr es ihr beinahe heftig. „Warum spähen Sie stets um mich herum, wenn . . ."

Ihre unbeherrschte Gereiztheit geflissentlich übergehend, fiel ihr Kierlinger ruhig ins Wort: „Ich dachte es, daß Sie hier sein würden. Und ohne Umhang, obwohl dies spinndünne glitzernde Seidengewand gar nicht für die kühle Temperatur hier gemacht ist." Er legte den weichen indischen Schal um ihre Schultern. „So. Nun kann ich ja wieder gehen, wenn Sie es wünschen. Das aber müßten Sie einem Freunde erlauben — Sie vor Erkältung zu bewahren."

Irene warf trotzig die Lippen auf.

„Sie sind kein Freund. Sie haben Ihre Unfähigkeit zur Freundschaft doch selbst dargetan."

„Nie Ihnen gegenüber."

„Gleichviel. Ich mache da keine Unterschiede. Wer so schnell die Treue nach der einen Seite hin vergißt, kann es morgen auch mir gegenüber tun. Und überhaupt — ich lege keinen Wert auf eine Freundschaft, die andern gegenüber sich nicht damit begnügt, stillschweigend zu enden, sondern sogar in laute gehässige Feindschaft ausartet. Das aber war vorhin bei Ihnen der Fall, als Sie . . . Ihren einstigen Freund kurzweg einen — Schwächling nannten."

„Ist er das nicht? Sollte ich Sie noch nicht überzeugt haben?"

„Nein und tausendmal nein!" rief Irene fieberhaft erregt. „Die ganze Zeit über habe ich über Ihre Worte nachgedacht. Aber sie sind falsch. Er war keine haltlose Natur. Er war nicht schwach. Gerade sein Leben war ein Suchen nach Vollendung, nach dem Höchsten und alles, was er tat, und was uns so unbegreiflich schien, ist im Grunde auch nur Suchen gewesen . . . Ich fühle es so deutlich und . . .", ihr Blick wurde starr und trostlos, „wenn er nun wirklich im Sumpf versank, so ist es mindestens nicht seine Schuld allein. Aber Sie wollen dies nicht begreifen, weil sie ihn hassen."

Kierlinger hatte betroffen zugehört. Jetzt sagte er leise: „Wenn ich ihn hasse — und ich leugne es nicht — so geschieht es nur um Ihretwillen, das sollten Sie . . . auch begreifen. Aber wir wollen nicht mehr über diese Sachen reden. Es gibt andere Dinge, die näher liegen und wo wir uns vielleicht besser verstehen, gnädiges Fräulein. Die Gräfin Brandeis, deren Bild ich gegenwärtig zu malen die Ehre habe, hat eine hübsche Idee: Sie will eine kleine Gesellschaft zusammenbringen, die offenes Auge und Verständnis für Kunst und Natur besitzt und mit diesen Gleichgesinnten eine Reise nach alten Kulturstätten unternehmen. Die Reise soll Anfang Januar beginnen und über Rom, Griechenland, Ceylon, bis Indien ausgedehnt werden."

„Und der Zweck?"

„Ja, nun: künstlerische Eindrücke zu sammeln. Nebenbei — auf andre Gedanken zu kommen. Sie wissen vielleicht, daß die Ehe der Gräfin kürzlich getrennt wurde und ihr Gatte eine Dame vom Theater zu heiraten gedenkt? Diese Hochzeit soll zu Beginn des Faschings stattfinden . . . was meinen Sie, wäre es nicht auch für Sie, gnädiges Fräulein, eine angenehme Zerstreuung, diese Reise mitzumachen?"

Irene sah ihn starr an. Sie war sehr blaß geworden. Wirre Gedanken schossen durch ihren Kopf. Zu Beginn des Faschings sollte auch Rolands Hochzeit sein. Und wie man sich auch Augen und Ohren verstopfen wollte, man würde doch weder taub noch blind werden können . . . Die Zeitungen — die Menschen — alles würde voll davon sein . . . das wußte Kierlinger.

Und dort unten in Rom oder Griechenland würde Ruhe sein . . . Ruhe . . .

Aber mitten in diese lockende Versuchung trat ein andrer Gedanke, der Irene neulich, als sie mit angstvollem Herzen vom Stephansdom heimfuhr, gekommen und seither zum Entschluß gereift war. Und dieser Gedanke überwog alles andre. So stark war er, daß er sich sogar wie über die Wogen ihres inneren Aufruhrs legte.

„Ich danke Ihnen für Ihren Vorschlag", sagte Irene mit ruhiger Festigkeit. „Ich weiß auch, Sie meinten es sehr gut. Aber ich kann nicht fort von hier."

„Warum nicht? Was hält Sie fest?"

„Eine Aufgabe, die ich selbst mir gestellt habe: Ich will Roland Hillebrands Frau zu meiner Freundin machen und ihr sogleich den Weg in unsre Kreise ebnen." Sie betonte das „unsre" deutlich.

Kierlinger starrte sie sprachlos an. Irene fuhr sanft fort: „Das scheint Ihnen ungewöhnlich. Aber nicht immer ist das Gewöhnliche das Beste, was wir tun können. Nehmen Sie an, ich hätte die Ueberzeugung gewonnen, daß diese junge Frau, wenn sie ihren Mann glücklich machen soll, einer festen Stütze bedarf . . nicht nur nach außen hin. Ich will versuchen, ihr eine solche zu werden."

„Irene! Und Sie glauben, daß Sie dies über sich gewinnen können nach all dem, was geschehen ist?" stammelte der Maler außer sich.

„Ich hoffe es: Ich bin sehr stark, wenn ich etwas ernstlich anstrebe. Es wird nur Ruhe geben und — meinem Leben einen Zweck."

„Aber die Welt —"

„Mag darüber denken, was sie will. Uebrigens habe ich beobachtet, daß sie sich auch an die ungewöhnlichsten Dinge überraschend schnell gewöhnt, wenn diese ohne Aufheben getan werden."

Sie reichte ihm ihre Hand. „Diesen Entschluß habe ich aber vorläufig nur Ihnen im Vertrauen mitgeteilt, weil Sie — gegen meinen Willen — mehr in meinem Innern gelesen haben, als sonst irgendein Mensch. Und nun vergeben Sie mir auch meine Heftigkeit von vorhin. Es passiert mir sonst nicht oft, daß ich die Herrschaft über mich verliere . . . aber diesmal . . . es muß wohl diese Weihnachtsstimmung sein . . . und der Schmerz über Ihre harten Worte . . ." ein wehes Lächeln irrte um ihren Mund, „ich wollte, ich könnte wenigstens den Haß in Ihnen auslöschen."

Erschüttert zog Kierlinger ihre Hand an die Lippen.

„Sie haben es getan", sagte er leise. „Ich hasse ihn nicht mehr. Es ist ja unmöglich, daß ein Mensch, dem solche Gefühle zuteil werden, so wertlos und schlecht ist, wie ich dachte."

XXI.

Die ganze Nacht über hatten sich Rolands Gedanken mit Stella beschäftigt, und keine Minute Schlaf war in seine Augen gekommen.

Daß sie schwach und unbedacht war, wußte er längst. Daß er seit dem Auftreten ihrer Mutter mit geheimen, ihm feindlichen Einflüssen zu kämpfen hatte, verriet ihm sein Instinkt noch viel deutlicher, als manche dunkle Aeußerung, die dem alten Ricardin halb wider Willen entschlüpft war. Nie aber war ihm die sittliche Gefahr, in der Stella durch die zweideutige Haltung ihrer Mutter schwebte, so deutlich zum Bewußtsein gekommen wie gestern.

Damit mußte nun energisch aufgeräumt werden. Er beschloß, heute den Tag dazu zu benutzen, um mit Stella ein offenes Wort über ihre Mutter zu sprechen. Ihr die Gefahr zu zeigen, in der sie schwebte, wenn sie sich dem Einfluß dieser eitlen, anspruchsvollen Kokette, deren sittliche Begriffe kaum über die Halbwelt hinausragten, kritiklos überließ.

Stella war ja rein und unverdorben. Es war nur ihre Kindesliebe, die sie jetzt blind machte. Aber sie würde ihm glauben aus Liebe. Es gelang hoffentlich, sie dazu zu bringen, in eine Beschleunigung der Hochzeit und damit in eine Trennung von ihren Eltern zu willigen.

Freilich — das hatte sie ihm schon abgeschmeichelt in der letzten Zeit: Mit Florenz war es nichts. Man würde in Wien leben, das hatte er ihr bereits zugestanden.

Aber die Eltern mußten dann wenigstens unbedingt fort. Roland war in dieser Richtung zu jedem Opfer bereit. Mochten sie sich eine Stadt in Italien wählen oder Paris — ihm war alles recht, nur Wien durfte es nicht sein. Wenn es nicht anders ginge, wollte er sogar noch versprechen, daß man sich alljährlich im Sommer auf ein paar Wochen irgendwo träfe. Aber dies würde auch das äußerste Zugeständnis sein, das er Stella machte.

Mit diesem Entschluß begab er sich am Christtag zur vereinbarten Stunde in die Gensaustraße, um Stella zur Fahrt nach der Försterei abzuholen.

Aber schon im Vorzimmer kam ihm Herr Ricardin mit kläglicher Miene und der Botschaft entgegen, Stella, la poretta, sei krank, liege im Bett und könne die beabsichtigte Fahrt leider nicht mitmachen. Im Salon erwartete Frau Olga den Schwiegersohn. Sie entwickelte eine große Redegewandtheit, schien sehr besorgt um das „arme Kind" und schob alles auf die gestrige Aufregung wegen der Blumensendung, die Stella so viel ungerechte Vorwürfe eingebracht hätte . . .

Sie sehen? Mon dieu — nein, das ginge wirklich nicht: Erstens würde sich Stellachen doch genieren — und dann wäre sie auch viel zu angegriffen. Habe sie doch die ganze Nacht kein Auge zugetan. Ob man einen Arzt geholt habe? Nein. Wozu? Stella brauche nur Ruhe. Außerdem habe sie, Frau Olga, für solche Fälle eine Tisane, die Wunder tue bei nervösen Alterationen . . .

(Forts. folgt.)

Heute Montag beginnt unsere bereits angekündigte

Weisse Woche

Nachstehend bringen wir einen kleinen Teil der zum Verkauf gelangenden Artikel. Um einen zu großen Andrang zu vermeiden, empfehlen wir unserer werten Kundschaft, nach Möglichkeit auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen. 2875

Damen- u. Kinderwäsche

Damenhemd Reformfasson mit Hohlsaumabogen 19.75
Damenhemd Bord.- u. Schulterschl. aus kräft. Hemdentuch, m. Barmer Bog. 23.75
Damenhemd ausgebogt, imit. Madeira-Stickerei 32.50
Fantasiehemd mit Ia. Feston und Hohlsaumbogen . . . . . 29.75.
Fantasiehemd mit eleganter imit. Madeira-Stickerei 42.00
Fantasiehemd mit eleg. Feston-Stickerei 39.75
Beinkleid aus kräftig. Hemdentuch mit Bogen 23.75
Beinkleid mit Festonstickerei . . . 29.75
Beinkleid mit eleganter Stickerei, Reform-Fasson 36.50
Damen-Nachthemd aus gutem Hemdentuch, mit Festonstickerei, viereckiger Halsausschnitt 49.50
Damen-Nachthemd mit reicher Festongarnierung 59.00
Prinzeßrock mit breiter Stickerei 75.00
Untertaille mit breiter Festonstickerei 11.75
Untertaille aus feinem Renforce mit imit. Madeira-Stickerei 15.75
Untertaille mit breiter Festonstickerei 16.75
Festonrock mit Stickerei-Volant . 24.75
Festonrock mit breiter Stickerei und Durchsatz 35.00
Festonrock mit hochelegant. Stickerei und Durchsatz 49.50
Erstlingshemdchen mit Spitze . 3.50

Mädchenhemd Reformschnitt mit Hohlsaumbogen

Länge	35	40	45	50	55	60	65	70	75
Preis	8.25	9.25	10.25	11.25	12.25	13.25	14.25	15.50	16.75

Knabenhemd aus kräftigem Hemdentuch

Länge	50	55	60	65	70	75	80	85
Preis	12.25	13.00	15.25	17.25	19.25	21.75	24.50	26.50

Mehrere hundert einzelne Wäscheteile
aus Musterkollektionen, darunter eleg. Damenhemden, Beinkleider, Untertaillen, Nachtjacken, Kinderlätzchen usw.
bedeutend unter Preis.

Kissenbezug aus kräftigem Hemdentuch 15.75
Kissenbezug ausgebogt 19.75
Kissenbezug mit Glanzgarnbogen . 32.75
Paradekissen mit Hohlsaum und Lochstickerei 29.75
Paradekissen mit reich imit. Madeirastickerei teilweise 4seitig bestickt 39.75

Gardinen

Erbstüll-Stores mit Bandbesatz, hübsche Ausführ. 72.00 55.00 42.00
Engl. Tüll-Stores in aparten Dessins 115.00 95.00 75.00
Etamine-Stores mit schönen Motiven 105.00 85.00 72.00
Tüll-Gardinen in reicher Ausführ., 2 Flügel . 120.00 95.00 88.00 75.00
Stores-Meterware in Ia. engl. Tüll 85.00 62.00
Stores-Meterware in gutem Etam mit br. Einf. u. Leinenfranse 95.00
Spannstoff nur gute Qualität, 100—130 cm br., 39.— 33.50 26.— 19.75
Scheibengardinen in hübschen Mustern 13.50 9.75 7.50
Brise-Bises in engl. Tüll und Erbstüll . . . 12.50 11.25 9.75 8.75

Ein Posten
engl. Tüll-Brise-Bises
weit unter Preis Stück **6.95**

Etamine 150 cm breit, Ia. Qual. 23.50

Damen-Konfektion



Bluse Nr. 1 aus gestickt. Batist m. Bulgarenstickerei **29.75**



Bluse Nr. 2 aus Voll-Voile, m. Hohlsaum, Häkelei und Posamenten-Verzierung **45.00**



Bluse Nr. 3 aus Ia. Voil-Voile mit Fichu, Hohlsaum und Filetspitze **59.00**



Bluse Nr. 4 aus Ia. weiß. besticktem Voll-Voile, mit feinem Klöppeldurchsatz **75.00**



Bluse Nr. 5 aus Ia. weiß gesticktem Voll-Voile, Fichu mit breitem Spitzen-Durchsatz **79.00**



Bluse Nr. 6 aus Ia. Voll-Voile mit Jabot, Hohlsaum und ringsherum mit Filetspitze **85.00**

Weisse Taillenkleider in mod. Ausführung, teilweise handgestickt 395.00 275.00 185.00 135.00 115.00 89.00

Frottè-Rock mit Knopfgarnierung 69.00

Ein kleiner Posten eleg. weiße Waschröcke grösstenteils mit Handhohlsaum **125.00**

Spitzen-Stickereien

Feston-Stickereien viele Tausende Meter, in gut. Ausführung

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
95 Pf.	1.50	2,25	2,95	4.90

Rockvolants in Madapolame u. Mullstickerei

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
6.75	8.75	10.75	12.75

Voile-Volant m. schön. Stickerei 11.75 9.75

Ein grosser Posten Klöppelspitze

Serie I	Serie II	Serie III	Seriel V
1.35	1.65	2.45	2.95

Barmer Bogen in guter Ausführung . 29 Pf.
Barmer Bogen mit Hohlsaum . . . 49 Pf.
Barmer Bogen mit Loch . . . . . 48 Pf.
Wäschebändchen schmal u. breit 45, 35 Pf.

Schürzen

Mehrere Muster-Kollektionen
bestehend aus:
Blusenschürzen, Wienerschürzen, Servierschürzen, Zierschürzen, Kinderhängeschürzen und Schulschürzen
teilweise leicht angestaubt

weit unter Preis!

Russenkittel aus mercerisierten Panama, mit Blende 29.50, 27.50 25.50
Russenkittel aus mercerisierten Panama mit Stickerei 37.50, 35.00 32.50
Kinderschürze aus Batist à-jour, mit schöner Stickerei

Länge	45	50	55	60	65	70	75
Preis	16.75	18.75	20.75	22.75	24.75	26.75	28.75

Kinderschürze aus Ia. genuft. Satin, mit Volant, Ia. Stickerei

Länge	45	50	55	60	65	70	75
Preis	32.00	36.00	40.00	44.00	48.00	52.00	56.00

Weisse Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit griffige Ware 7.50
Hemdentuch 80/82 cm breit, starkfädig 9.75
Hemdentuch Ia. Elsässer Ware . . 11.75
Hemdentuch feinfädig, für elegante Damenwäsche 13.75
Hemdentuch 160 cm breit, Ia. Qualität 25.75
Haustuch 160 cm breit, weiß gebleicht 26.75
Haustuch 80 cm breit, weiß gebleicht 9.75
Rohnessel 75 cm breit, griffige Qualität 5.95
Rohnessel 78/80 cm breit, Ia. westfälische Ware 7.50
Rohnessel 78/80 cm breit, starkfädig mit kleinen Schönheitsfehlern 6.50
Rohnessel 130 cm breit, schwere Qualität 14.75
Rohnessel 160 cm breit, schwere Qualität 16.75
Damast 160 cm breit, Blumenmuster 46.50

Handtücher - Badewäsche

Gerstenkorn mit rotem Rand 8.90, 7.90 . . . . . 6.95
Gerstenkorn weiß-rot kariert, 55 cm breit 9.75
Gebild Halbleinen, weiß-rot kariert, 58/60 cm breit 12.75
Handtuch Reinleinen 58×80 cm 10.75
Frottierhandtücher . 19.75 15.50
Badetuch 100×100 . . . . . 33.50
Badelaken 125×160 72.00; 146×180 85.00

Tapisserie-Waren

Ueberhandtuch für Schlafzimmer vorgezeichnet mit Klöppelspitze . . 16.75
Mitteldecke ca. 60×60 mit Durchsatz und Spitze 12.75
Wandschoner aus Aida, vorgezeichnet 16.75
Garnitur bestehend aus

Läufer	Mitteldecke	Schoner
22.50	19.75	4.75

Weisse Waschkleiderstoffe

Voile imitiert, 115 cm breit . . . 16.75
Voll-Voile 115 cm breit, Ia. Schweizer Ware 27.50
Voll-Voile bestickt, Ia. Schweizer Ware 28.75
Batist bestickt, ca. 80 cm breit . . 15.75
Batist bestickt, ca. 130 cm breit mit Seidenglanz 29.75
Tupfenmull 19.75
Voile-Volant 55 cm breit . . . 13.75
Rips-Piqué 16.75
Panama Ia. Qualität 19.75
Frotté doppeltbreit 29.75

Gebr. Alsberg, Dortmund,
26 Brückstr. 26